Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1899)
Heft: 8-9

Artikel: Metaphysik : ein politisches Problem
Autor: Wild, Carl C.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-803351

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wir bitten Sie, Herr Präsident, geehrte Herren, obigen Wünschen Ihre gütige Beachtung nicht versagen zu wollen und zeichnen

Mit vorzüglicher Hochachtung

Im Namen des Vororts,

Der Präsident:

Dr. **Edwin Zollinger.**

Der Aktuar:

Rudolf Geering-Christ.

„Arbeiter und Friedensidee".

In einem Aufruf des „Arbeiterkomitees des Friedenskreuzzuges" wendet sich die englische Arbeiterschaft aller politischen und religiösen Richtungen an die Arbeiter aller Länder. Unter den Unterschriften, die dem in energischer Sprache verfassten Manifeste beigegeben sind, befinden sich auch solche von gegenwärtigen Mitgliedern des Parlamentes und von ehemaligen langjährigen Vertretern der Arbeiterschaft in dieser Behörde. Im ganzen folgen 568 Unterschriften von Arbeitern, die 96 Verbände vertreten.

Das interessante Dokument konstatiert, dass die englischen Arbeiter insgesamt, „obwohl in ihren politischen, socialen und religiösen Anschauungen weit auseinandergehend, doch einig seien in der Trauer darüber, dass nach Jahrhunderten sogenannter Civilisation die Barbarei einer noch so grossen Ausdehnung sich erfreue und immer die Welt der Herrschaft der brutalsten Gewalt sich beuge." Nach längeren allgemeinen Betrachtungen über den Krieg und im Anschluss daran über die Bedeutung des Zarenmanifestes schliesst der Aufruf wie folgt:

„Beim Gedanken an all das Leid, das vom Militarismus ausgeht, und an den grossen Nutzen, der der Industrie erwachsen würde, falls einmal wirklich dem weitern Umsichgreifen desselben Einhalt gethan werden könnte, sind wir so tief bewegt, dass alles andere, was uns trennt, schweigen muss, um uns die Möglichkeit zu geben, uns zu einigen zur kräftigen Unterstützung des Vorschlages des russischen Kaisers und euch dringend aufzufordern, auch unserm Kreuzzuge des Friedens sich anzuschliessen! Freunde! Die Arbeiter der ganzen Welt haben hinter sich eine lange finstere Nacht unsäglicher Leiden, deren Ursache der Krieg mit allen seinen schrecklichen Folgen ist. Freuen wir uns deshalb, dass ein Lichtstrahl (selbst wenn er von Russland ausgeht), uns das Morgenrot eines glücklichen Tages verkündet."

Am Ende des neunzehnten Jahrhunderts.

Von
Wilhelm Unseld.

Von Völkerehre hört man viel posaunen,
Von Völkerglück nur selten einer spricht,
Von Völkerreichtum allerwärts rasaunen,
Von Völkerfrieden aber hört man nicht.

Von Krieg und Sieg liest man in allen Blättern,
Von Recht und Freiheit höchstens im Gedicht,
Das andere Wort heisst heute: Niederschmettern,
Vergessen ist ja längst, was Christenpflicht.

So schiesst die Frucht denn in die langen Halme,
Der Schnitter hält die Sense schon bereit,
Und da, wo blühen sollt' die Friedenspalme,
Da wütet grauenvoll einst Hass und Streit.

Metaphysik. Ein politisches Problem.

Von
Carl Conr. Wild, St. Gallen.

„Physik ist das scheinbar Erklärliche, Metaphysik das scheinbar Unerklärliche." Als ich diesen Satz mir abgewann, da durchzitterte meine ganze Seele ein Gefühl, als ob ich den Nagel auf den Kopf getroffen hätte zur „Befestigung" der Wahrheit.

Wenn ich mich aber erinnere, welch' unendlich lange Reihe von Gedanken-Prozessen in meinem Kopfe dem Verständnis *dieses* Gedankens vorangehen musste, dann wird es mir klar, dass meine Mitmenschen nicht sofort die Freude dabei empfinden können, die ich empfand.

Wohl hat ein jeder viel zu denken und es gibt auch viele, die sich mit Theorien, Abstraktionen und philosophischen Spekulationen beschäftigen, — die Wege, die dabei eingeschlagen werden, sind jedoch so verschieden, dass sie die Menschen selten ans gleiche gedankliche Endziel führen. So wenigstens bis jetzt.

Gelänge es doch endlich einmal, eine allgemein fassliche Theorie und Logik zu finden, welche die Menschen der verschiedensten Bestrebungen und Parteispaltungen wenigstens auf dem Gebiete des „Abstrakten" oder der „reinen Vernunft", wie Kant sich ausdrückt, vereinigte! Ist das überhaupt möglich?

Das ist unser Problem. —

In der Politik und im praktischen Leben hat man noch sehr wenig von Metaphysik gehört. Betrachten wir aber unser Jahrhundert aus der Vogelschau und fragen wir uns: Welches sind diejenigen Menschen, welche den grössten Einfluss auf das geistige Leben ihrer Mitmenschen ausüben, so zwar, dass die Wirkungen, ihres Daseins und ihrer Werke sich überallhin verfolgen lassen, auch dahin, wo man nur noch *unbewusst* von ihnen beeinflusst wird?

Ich sehe drei Gestalten sich mächtig abheben. Es sind die Philosophen Kant, Schopenhauer und Nietzsche. Sie sind, es die grossen Metaphysiker, welche den Mut fanden und Geist genug besassen, um die Anfechtbarkeit der exakten Wissenschaft, der Physik, zu erkennen und aus dieser Erkenntnis heraus sich dem Laufe der Dinge entgegenzustellen, um ihnen womöglich eine andere, eine *bessere* Richtung zu geben.

Das sind die drei grossen Menschen-„Feinde", welche sich mit allen andern in Widerspruch setzten und die ungeheure Aufgabe übernahmen, „das Gebäude der menschlichen Vernunft wieder abzubrechen und von vorne zu bauen anfangen".

Wie alle Grösse, so liegt auch ihre Grösse in der Ehrlichkeit. Selbst da wo alle andern nicht mehr zweifeln zu müssen glaubten, da sagten sie: Mensch, überhebe dich nicht! Auch deine besten Gründe sind nur subjektive Schein-Gründe, auch dein sicherster Standpunkt ist und bleibt ein menschlich-allzumenschlicher!

Darum sage ich als ihr Jünger: Physik ist das *scheinbar* Erklärliche.

Und Metaphysik? Und Politik?

Ich bin der Ueberzeugung, dass die Einführung der Metaphysik in der Politik zu der längst gesuchten Versöhnung der menschlichen Parteiungen führen müsse, soweit von einer Versöhnung gesprochen werden kann und darf.

Was zu beweisen ist.

Kant, Schopenhauer und Nietzsche, jeder hat seinerseits Behauptungen aufgestellt, die für ihre jeweiligen Zeitgenossen das Unerhörteste waren, das es geben konnte. Es ist *unerklärlich,* dass man diese Menschen und ihre Werke „aufkommen" liess und nicht alles miteinander oder nacheinander — verbrannte. Das ist ein Beispiel für die scheinbare Unerklärlichkeit des Metaphysischen. Ich komme weiterhin noch einmal hierauf zurück.

Die Metaphysik geht aber hinab bis in die einfachsten Grund-Erscheinungen der Physik, und auch hier bin ich im stande, an einem Beispiele das Unerklärliche zu erklären, oder mit andern Worten, das Wirkliche in Schein zu verwandeln.

Die Assimilation eines stickstofflosen Nahrungsmittels im menschlichen Blute ist ein äusserst schwerer Prozess, indem ein solches Nahrungsmittel a priori als der grösste Feind des Blutes bezeichnet werden muss.

Trotzdem ist der von der Natur hierfür bestimmte Zuckerstoff (insofern er durch die Biene die richtige Anordnung der kleinsten Teile in ihrem Honigmagen erhalten hat) der beste und unentbehrliche Stoffwechsel-Erreger. Die zu erwartende hemmende Wirkung schlägt ins gerade Gegenteil um. —

Und nun die Politik.

Die verschiedenen Parteiströmungen, ob sie nur mehr religiösen oder wirtschaftlichen Charakter tragen, glauben doch alle den allein wahren Weg einzuschlagen, und ihre Gegner müssen ihnen um so schädlicher erscheinen, je heftiger diese sich geberden.

Die Metaphysik wäre nun ein Mittel zur Selbsterkenntnis im grossen. Wenn die Parteien anfingen, auch ihre Gegner als notwendig zu fühlen und ihre Existenzberechtigung wenigstens metaphysisch, das heisst stillschweigend zu anerkennen, so müsste dies dem Kampfe den giftigen Stachel nehmen und ein relativer Friede müsste wenigstens in der Brust der einzelnen Parteigänger möglich sein. Der Kampf wäre zum Teil nur noch Schein und zum anderen Teile würde er in seiner Wirkung ins gerade Gegenteil umschlagen: er würde zur Beruhigung des Individuums dienen.

Ich habe versprochen, noch einmal auf die drei grossen Metaphysiker zu sprechen zu kommen. Für heute will ich mich damit begnügen, die Philosophie Kants noch in Kürze zu berühren. Vielleicht finde ich ein anderes Mal Veranlassung, den beiden anderen besondere Abhandlungen zu widmen.

Kant sucht, wie hinter den Individuen, so auch hinter allen physischen Einzelerscheinungen ein „stillschweigendes" Etwas: Das *Ding an sich*, indem er nachzuweisen versucht, dass unsere räumlich und zeitlich beschränkte subjektive Menschen-Natur trotz des scheinbar alles überfliegenden Geistes nie im stande sein werde, als „Selbstgetriebenes" das „Treibende" zu erkennen. Der menschliche Geist, so will uns Kant belehren, ist in allem nur eine Zusammensetzung vieler Kleinheiten, deren jede ihre räumliche und zeitliche Beschränkung durch unsere subjektive Anschauung zum voraus an sich trägt.

Zu viel Kopf, zu wenig Herz! Das ist der Vorwurf, den wir gegen Kant wie gegen seine beiden Nachfolger zu erheben berechtigt sind.

Wenn Kant von der „Anschauung" spricht, die „dazu kommen" müsse, um etwas zu verstehen und als Geisteswert in sich aufzunehmen, so denkt er vor allem an die *subjektive* Anschauung. Er vergisst, dass das liebende Menschenherz die Kraft besitzt, sich sogar in die Anschauungsweise seines *Feindes* zu versetzen und so etwas, wenn auch vielleicht nur dem Gefühle nach, verstehen zu lernen, das seinem eigenen subjektiven Verstande geradezu widerspricht. Diesen Zwiespalt der menschlichen Natur wollte Kant durch *Leugnung* „erklären" und aufheben. Es ist ihm nicht gelungen.

Für diejenigen, welche Lust haben, sich in derartiger Geistes-Gymnastik zu üben, will ich zum Schlusse noch eine Erklärung des Dinges an sich beifügen, *wie ich* sie mir zurecht gelegt habe:

Das Glück des Einzelnen ist das Ding an sich der Menschheit; das Glück der Menschheit ist das Ding an sich des einzelnen Menschen.

Rote Zahlen.

Unter diesem Titel bringt die Zeitschrift „Das neue Jahrhundert", herausgegeben von Hans Land (Verlag Janus, Berlin. Vierteljährlich M. 1. 25) einen interessanten Artikel, den wir mit gütiger Erlaubnis des Herausgebers abdrucken.

Einer der besten Männer, die das Deutschland dieses Jahrhunderts hervorgebracht, ein Philosoph, der als Stern erster Grösse geleuchtet hat, ein Politiker, der seiner Zeit um fünfzig Jahre voraus war — denn heute erst rückt mit Ed. Bernstein die Vorhut der deutschen Demokraten in die Stellung ein, die er damals abgesteckt hat —, Friedrich Albert Lange, hat die Statistik einmal „die revolutionärste aller Wissenschaften" genannt. Er dachte vielleicht dabei an die steuerstatistischen Daten, die Lassalle seiner Zeit den besitzenden Klassen wie eine Reitpeitsche um die Ohren schlug. Denn es wirkte damals wie eine ungeheuerliche Entstellung, dass nur ungefähr 2 % aller preussischen Censiten ein Einkommen von über 3000 Mark haben, dass ein starkes Drittel aller Censiten zwischen 500 und 3000 Mark erreichen sollten, während gut zwei Drittel der Bevölkerung sich mit weniger behelfen sollten. Der Staatsanwalt erhob eifrig die Anklage im öffentlichen Interesse, und Lassalle *bewies* seine Angaben aus den offiziellen Daten der Statistik.

Es hat sich seitdem wenig geändert — mit Ausnahme der öffentlichen Meinung, die ist dickfellig geworden und findet heute ganz natürlich und gerecht, was damals fast als Lästerung erschien; das gehört auch zum Kapitel der grossen sittlichen Fortschritte, die wir gemacht haben.

Aber die Statistik ist noch geblieben, was sie war, die grosse Revolutionärin. Sie gleicht einem Meere von Zahlen, die unaufhörlich nagend den Strand unterwäscht, auf dem unsere holdselige Klassenkultur aufgebaut ist. Welle folgt auf Welle, und jede neue Veröffentlichung ist ein neuer Ankläger.

Welch eine umstürzlerische Tendenz liegt z. B. nicht in den krassen Zahlen der Berufsstatik! Deutschland hat nur noch ca. 30 %, Preussen nur noch ca. 43 % landwirtschaftlicher Bevölkerung, trotz aller Liebesmühe der statistischen Aufnahmen, die fast schon den Besitzer eines Blummenbretts zum Landwirt und den Besitzer einer Ziege zum Viehzüchter mindestens im Nebenberufe machen. Und dabei soll man auf die Dauer den „Schutz der heimischen Landwirtschaft" aufrecht erhalten?! Welche Tücke liegt ferner darin, dass der Schnapskonsum, die unehelichen Geburten, die Frequenz der Verbrechen, die Zahl der Analphabeten wachsen mit dem Quadrate des Grossgrundbesitzes in den einzelnen Provinzen; wie soll man da die nötige staatserhaltende Ehrfurcht für die Politik der Liebesgaben „dem Volke erhalten"?! Welche Niedertracht schielt aus den Ziffernbergen des Friedensapostels von Bloch, der klipp und klar nachweist, dass ein neuer Krieg ganz Europa wirtschaftlich zu Grunde richten muss, wenn er nur einige Wochen dauert: wie soll man da weiter die Kanone kanonisieren?! Umsturz überall, an allen Ecken und Enden. Die socialdemokratischen Dichter sckwärmen so viel von jenem „Riesen" der Zukunft, der in *einem* Hui den morschen Bau des Klassenstaates umwerfen wird: sollte der „Sonnenheld" nicht vielleicht sich als der alte harmlose Schulmeister Adam Riese entpuppen?!

Jetzt hat die alte Revolutionärin Statistik wieder eine neue Mine springen lassen, die einige Stützbalken des höchst vortrefflichen, aus Blut und Eisen gekitteten Staatswesens der civilisierten Gegenwart erschüttert hat. Der „Volkserzieher", ein Blatt harmloser Idealisten, veröffentlicht folgende Zahlen:

Es wurden, auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet, aufgewendet für

	öffentlichen Unterricht	militärische Zwecke
Schweiz . . .	Fr. 7. 50	Fr. 4. 40
Frankreich . .	„ 3. 65	„ 20. 80
Deutschland .	„ 2. 40	„ 12. 45
England . . .	„ 2. 75	„ 19. 25
Italien . . .	„ 1. 85	„ 8. —
Oesterreich . .	„ 1. 75	„ 7. 05
Russland . .	„ —. 15	„ 10. 25

* * *

Fürst Bismarck hat einmal die Schweiz als ein „wildes Land" bezeichnet. Hier ist der Beweis für seine geniale Induktion. Dieses unglückliche, tief beklagenswerte Land zahlt für den ersten, wichtigsten und heiligsten Zweck jedes kultivierten Staates, für den bewaffneten Frieden kaum mehr als ein Drittel dessen, was Deutschland aufwendet. Dagegen zahlt es dreimal soviel, als wir für den